Alt aus Schwabing 1974

30.7.97

(6)

Mit der Bitte um Prüfung angeboten von
Bernhard Schulz Lundwig-Bäte-Str.4 49076 Osnabrück
Postbank Hannover 1703 44 - 304

- -

Mein Sommer mit Ulrike / Von Bernhard Schulz

Nun ja, blättern wir einige Jahrzehnte zurück im Buch der Erinnerungen. Ich war zwölf Jahre alt, als ich auf den Gedanken kam, statt der weißen Mäuse, die ich bisher gezüchtet hatte, eine Brieftaube an mich zu gewöhnen. Ich verkaufte die weißen Mäuse dem Sohn des Apothekers, dem der Ärger, den man mit weißen Mäusen haben kann, unbekannt war. Der Sohn des Apothekers hieß Josef, und er sah auch aus wie jemand, der Josef heißt.

Auf dem Wochenmarkt erstand ich eine Taube (weiblich), die den Gepflogenheiten des Marktes zufolge für den Suppentopf angeboten wurde. Ich rettete der Taube das Leben, indem ich beschloß, sie zu kaufen und ihr unter dem Dach meines Elternhauses einen Verschlag zu bauen, in dem sie brüten, gurren und dem Schicksal dankbar sein durfte, daß sie dem Suppentopf entgangen war.

Der Entschluß, eine Brieftaube zu besitzen, muß mit meiner ersten Verliebtheit erklärt werden. Ich gab der Taube den Namen Ulrike, denn die Nähe einer gewissen Ulrike, die in der Nachbarschaft wohnte, versetzte mich seit einiger Zeit in einen taumelartigen Zustand, der mit Herzklopfen anfing und sich in einer dumpfen Niedergeschlagenheit fortsetzte, die der Hausarzt als "pubertären Weltschmerz" ansprach, "gegen den es kein Pülverchen gibt."

Das Mädchen Ulrike war unerreichbar. Ulrike nahm mich einfach nicht zur Kenntnis, so sehr ich mich auch bemühte, ihr zu gefallen. Du bist der Dame nicht schön genug, sagte ich mir, und das muß es gewesen sein. Mit nichts als Pomade im Haar und Sommersprossen auf der Nase ließ sich Schönheit nicht herbeizaubern.

Tauben müssen sich an den Schlag, in dem sie brüten sollen, gewöhnen. Erst nach Wochen öffnete ich den Schlag und gab der Taube Ulrike Gelegenheit, ihre neue Umgebung kennen zu lernen. Es war Sommer, die Ernte war eingefahren,

und aus Ställen und Scheunen duftete es nach Heu. Dieser Wohlgeruch hat bis heute zur Folge, daß mir beim Gurren einer Taube, von welchem Dach auch immer, Heuduft in die Nase steigt.

Die Taube Ulrike, der ich meine Zettelchen an das Mädchen Ulrike anvertrauen wollte, war mir stets gegenwärtig. Ich konnte sie in die Hände nehmen und streicheln und in ihrem Gefieder meinen pubertären Weltschmerz unterbringen, indes ich mir bei der Erinnerung an das Mädchen Ulrike nicht sicher bin, ob sie schwarzes, braunes oder blondes Haar hatte und ob sie vielleicht sogar an schief stehenden Zähnen litt, die gerichtet werden mußten.

Als ich für die Taube Ulrike den Maschendraht vor dem Schlag entfernte, entflog sie ohne sich nach mir umzuschauen. So sind sie, die Tauben. Es kostete mich Mühe, den von mir im Handel gegen weiße Mäuse erworbenen Vogel im Schlag eines dorfweit entfernten Kleingärtners wiederzufinden. Dort im Schrebergarten hatte sie einen Täuberich kennen gelernt, gegen den ich nicht antreten konnte, ich mit meinen Sommersprossen.

Aber dahin ist nicht dahin. Die Taube Ulrike bedeutet heute noch einen Sommer in meinem Knabenleben, den ich mir nicht nehmen lasse. Es war ein Sommer voller Hingabe an eine Liebe, ein Sommer voller Poesie, ein Sommer voller Verrücktheit. Ich las Gedichte von Hölderlin und verstand nicht eine einzige Silbe.

Wie es den Knaben so ergeht - ich habe weder dem Mädchen Ulrike noch der Taube Ulrike Eindruck gemacht. Das Mädchen Ulrike zog mit den Eltern in eine fremde Stadt und ließ sich dort die Zähne richten, und die Taube Ulrike endete im Topf oder auf dem Grill, was ja beides auf dasselbe herauskommt.